

Heinrich von Tongern, genannt Slachtscaep.

Eine Skizze.

Von P. Böckmühl, Odenkirchen.

Am 23. Oktober 1534 wurden in Soest acht Sendboten des sog. Zionskönigs Jan van Leiden, der die „ehrenreiche“ Stadt gerne für die neue Lehre gewonnen hätte, auf Grund der Kaiserlichen Mandate von Speyer und Augsburg nach kurzer Kerkerhaft hingerichtet. Es waren: Johann Dufentschur, (der sich) ein profect noymen leit, Hermann Kerkerhynck, Hinrich Maren, Hinrich Slachtscaep, Laurentius Byfcher, Johann buten Dyck, Joachim Breyse, Bernt wever.¹⁾

Es liegt nicht im Plan, das dunkle Gemälde des Münsterischen Trauerspiels hier von neuem aufzurollen. Uns soll hier der vierte der eben genannten Gerichteten etwas näher beschäftigen, da wir in der Lage zu sein glauben, einiges über die Bedeutung, die dieser Mann unstreitig für die Kreise derer, die die Erwachsenentaufe statt der Kindertaufe betonten,²⁾ gehabt hat, mitteilen zu können.

Heinrich von Tongern,³⁾ genannt Slachtscaep⁴⁾ mag, mit Luther etwa gleichalterig, in Tongeren bei Lüttich ums Jahr 1480 geboren sein, da er in dem Brief⁵⁾ an Buzer⁶⁾ sagt, daß

1) Dr. Ludwig Keller, Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches zu Münster. Münster 1880. S. 324, vgl. Nr. 36. S. 322. D. Rothert, Zur Kirchengesch. der ehrenreichen Stadt Soest. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. S. 94. M. Göbel, Christliches Leben. S. 164. 173.

2) Ich bezeichne ihn absichtlich nicht als Wiedertäufer.

3) Tongern im Bistum Lüttich.

4) Ob dieses der wirkliche Familienname des Mannes gewesen sei, bleibe dahingestellt. Wahrscheinlicher will es vorkommen, daß es ein Zuname sei, der vielleicht von einer Predigt über Röm. 8, V. 36 her an ihm haften geblieben war.

5) Vgl. Anl. A. S. 286—290.

6) Über Martin Buzer (Bucerus) Herzog, R.-E.³

er schon ad senium vergens und senio vicinus sei. Vielleicht hat er vor seiner Vertreibung aus dem Erzstift Lüttich in seiner Vaterstadt gepredigt,¹⁾ vielleicht ist er auch in Straßburg gewesen und dort mit Buzer und Melchior Hoffman²⁾ bekannt geworden. Jedenfalls finden wir ihn vor dem ersten Edikt³⁾ des Herzogs Johann von Jülich auf herzoglichem Gebiet.⁴⁾ Da hat er in dem Hause des Kaplans Giesbert (Gyß) von Ratheim gepredigt, entzweite sich aber mit diesem über die Lehre vom Sakrament. Der Kaplan verschloß ihm sein Haus, und damit unterblieb das Predigen. Es sei hier nur auf das über Heinrich von Tongern und seine Tätigkeit auf Jülicher Gebiet bereits veröffentlichte urkundliche Material⁵⁾ hingewiesen. Nur möchte ich bemerken, daß es mir sehr fraglich ist, ob der Heinrich von Hoengen, der

1) In seinem Heimatsorte ließ sich nichts über ihn und seine Wirksamkeit — er soll dort Priester gewesen sein — ermitteln, der Herr Directeur d'Athénée Royal à Tongres hatte die Liebenswürdigkeit, mir mitzuteilen, daß lediglich in dem Werke: Daris: Histoire du Diocèse de Liège au XVI^e siècle sich die Bemerkung finde: Le 23 octobre ou décapita à Soest Henri Slachtscaep de Tongres, prêtre apostat et polygame convaincu de lutheranisme. (sic.)

2) Über Melchior Hoffman vgl. R.-G.³ und die Literatur. Die Schreibweise des Namens nach S. Cramer in Bibliotheca Reformatoria Neerlandica V. S. 127, 1.

3) Das erste Edikt erfolgte vor dem 29. Oktober 1532 (Dr. Redlich, Jülich-Berg. Kirchenpolitik II, S. 1—7), das zweite, durch welches der Herzog die Verhaftung des Campanus und des Heinrich von Tongern anordnete, am 1. November 1532. (Keller, G. W., S. 295.)

4) Jetzt in der holländischen Provinz Limburg gelegen.

5) Dr. C. A. Cornelius, Gesch. des Münsterischen Aufsturus (Leipzig 1855) II, S. 349. (G. M. A.) Derselbe in den Geschichtsquellen des Bistums Münster: Bericht der Augenzeugen. Münster 1853 (M. D.), S. 224. Der Kaplan Giesbert von Ratheim (nicht zu verwechseln mit dem Wiedertäuferapostel Gillis von Aken = Aachen) bekennt in dem am 4. März 1534 mit ihm in Düsseldorf angestellten Verhör, daß er die Kindertaufe für ausreichend zur Seligkeit halte, und auf die Frage, ob im Abendmahl der wahre Leib und Blut Christi sei, sagt er, daß darin sein Glaube noch schwach sei, er bittet darüber um weiteren Unterricht. Das Abendmahl hält er für ein wahrhaftiges Zeichen des Leibes und Blutes Christi. (Dr. Redlich, Jülich-Berg. Kirchenpolitik II, Bonn 1905, S. Hanstein, S. 855—858). Vgl. bes. Cornelius, G. M. A., S. 348—350. Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Berlin 1899. (Register) und hier besonders S. 305—310. 354—370. Jos. Habets in: De Wederdoopers te Maastricht in Publ. de Limbourg T. XV., S. 216—226 (Ruremonde 1878).

in Hückelhoven ein Kind in einen Eimer Wasser steckte und taufte, Heinrich von Tongern gewesen sein könne. Es liegt vielmehr nahe, an einen Bürger, namens Heinrich aus Hoengen zu denken, zumal da unmittelbar nachher ein ähnlich liegender Fall von einer Taufe erzählt wird, welche ein Diederich Jordens vollzog.¹⁾

Es ist dagegen wertvoll, ein Urteil über die Denkweise und die theologischen Anschauungen des Heinrich von Tongern zu gewinnen, soweit sich diese auf Grund der vorhandenen Akten ergeben.

1. Zunächst dürfte festzustellen sein, daß er sich als eine Art Bischof oder Vorsteher der Gemeinde der christlichen Brüder und Schwestern wußte, denn sein sog. Trostbrief trägt ganz das Gepräge eines Hirtenbriefs im Sinne der apostolischen Briefe und der Sendschreiben der Offenbarung Johannis. Als solcher hatte er auch unter seinen Gemeindegliedern sog. Richter an- gestellt, welche entstandene Streitigkeiten zu begleichen hatten.²⁾

2. Von seiner Stellung zur hl. Taufe wissen wir nur, daß er im Gegensatz zu Luther und Zwingli³⁾ die Kindertaufe unbedingt ablehnte⁴⁾ und nur die Bekenntnistaufe der Erwachsenen, die zugleich das Siegel der Aufnahme in den Bund der Glaubensgenossen bedeutete, gelten ließ. Von den Kindern meinte er ja, daß sie im Blute Jesu getauft seien.⁵⁾ Sein eigenes Kind ließ er ungetauft sterben. Wäre das von der Hand des Dionysius Vinne⁶⁾ geschriebene, schwer zu entziffernde Send- schreiben vom 19. Februar 1532, das mit der Bezeichnung sich

¹⁾ Heinrich von Tongern wird durchweg als früherer Priester mit Herr Heinrich bezeichnet. Vgl. Redlich II, S. 733. Slachtscaep hatte gelehrt, daß jedermann taufen könne. Rembert, S. 307, 3. Jos. Niesert, Münsterische Urkundensammlung. Coesfeld. 1826. Bd. I, S. 110 (N. U.).

²⁾ Vgl. Cornelius, G. M. U. I, S. 243. II, S. 165.

³⁾ Vgl. H. Christoffel in Leben und ausgew. Schriften der Väter und Begründer der ref. Kirche I, S. 223—252.

⁴⁾ Im Gegensatz zu Joh. Cloppriß, der die Kindertaufe zuerst beibehielt, aber die Zeremonien des römischen Ritus dabei ablehnte. Niesert, N. U., S. 109. 110.

⁵⁾ Redlich II, S. 507, 11.

⁶⁾ Vgl. Habets, S. 204—208. Cornelius, G. M. U. II, S. 343—347. Rembert, S. 302—304. Redlich II, Register. Der Brief Vinnes an Luther ist bei D. Enders: Dr. M. Luthers Briefwechsel Bd. IX, S. 254 abgedruckt.

einführt: Anno 32 ministri verbi hec definierunt, in seinem Wortlaute zugänglich, so dürfte sich daraus ergeben, welche Stellung die Wassenberger Präbikanten Vinne, Klopriß¹⁾ und Slachtscaep zur Lauffrage eingenommen haben.²⁾ Ohne weiteres ergibt sich, daß Heinrich von Tongern in dieser Frage mit Melchior Hoffman übereinstimmt, der die Kindertaufe sogar als ein Werk des Teufels bezeichnete und dessen im Jahre 1530 zuerst gedruckte: „Ordonnantie Godts“³⁾ Sl. sehr wohl gekannt haben kann.

3. Die in dem Traktat⁴⁾ niedergelegte Auffassung von der Bedeutung des hl. Abendmahls deckt sich wesentlich mit der Zwingli's⁵⁾ und der Schweizer. Daß Sl. kein Freund Luthers war, ergibt sich aus dem Briefe an Buger.⁶⁾ Das hl. Abendmahl nennt der Traktat bezeichnenderweise ein: Brotbrechen.⁷⁾ Jeder Gedanke an Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi wird abgelehnt und die Bedeutung des hl. Abendmahles für den Gläubigen spiritualistisch verflüchtigt.

4. Daß er der Meinung war, den hl. Geist auch durch Handauflegung mitteilen zu können, dürfte aus dem Bericht des Meister Heinrich Gresbeck hervorgehen, der erzählt, daß Johann von Leiden und Slachtscaep auf dem Chor der Hauptkirche in

¹⁾ Das Bekenntnis des Klopriß bei Niesert, N. U., S. 102—135.

²⁾ Slachtscaep geht in der Verwerfung der Kindertaufe weiter als Vinne und Klopriß. Vgl. Cramer in B. R. N. V, S. 289.

³⁾ Ebenda S. 143 ff.

⁴⁾ Anlage B., S. 234 ff. Sl. Auffassung deckt sich vermutlich damit.

⁵⁾ Der holländische Gelehrte de Hoop-Scheffer sagt, daß man die erste Periode der niederl. Reformationsgeschichte als eine von Zwingli und den Schweizern beeinflusste bezeichnen könne. Unter dem Namen „Lutheraner“ wurde zusammengefaßt, und zwar infolge eines üblichen Anachronismus, was weit entfernt war, sich als eigentliche Anhänger und Schüler des Reformators zu wissen. Vgl. Dr. J. de Hullu in Bescheiden der Ref. in Overyssel I, S. 130 ff. Vgl. auch N. U., S. 104. Klopriß hat in Wassenberg das Abendmahl nach der Sakramentierer Weise und der Lehre Zwingli's gemäß ausgeteilt.

⁶⁾ Vgl. Anlage A., S. 286—290.

⁷⁾ In Wassenberg wurde im Hause des Drostes Werner von Pallant das Abendmahl mit Brotbrechen gehalten. Dieses war auch in Münster, Zürich und später sonderlich in der Pfalz üblich. Vgl. die Schriften des Johannes Anastasius: Ein kurzer wegweiser 2c. und das sog. Büchlein vom Brotbrechen. (Monatsh. für Nh. Kirchengesch., VI. 1912. S. 110. 181.)

Münster einander gegenüber gestanden, die Männer zwischen sich hätten durchgehen lassen, sie gesegnet und ihnen die Hände aufs Haupt gelegt hätten. Ebenso hätte es Slachtscaep, Johann Klopriß und Bernt Krecting am nächsten Tage mit den Frauen gemacht.¹⁾

5. In ihm lebt die Überzeugung, daß die Wiederkunft des Herrn zur Bestrafung der Gottlosen und zur Aufrichtung seines Königsreiches auf Erden unmittelbar bevorstehe.²⁾ Sie hat ihn auch zuletzt veranlaßt, nach Münster zu ziehen.

6. Bei ihm ist der mystisch-schwärmerische Geist bemerkbar, der den unmittelbaren Eingebungen des hl. Geistes im eigenen Geiste vertraut,³⁾ ein Zug, der ihm namentlich im Blick auf das, was er von Münster erwartete, verhängnisvoll geworden ist.

Den letzten Ausgang seines unfrühen Wanderlebens können wir nur mit einigen Worten berühren. Er hat, nachdem Dionysius Binne und Johann Klopriß nach Münster vorausgezogen, auf eine Einladung⁴⁾ Bernhard Rothmanns hin das Wassenberger Gebiet nach dem ergreifenden schriftlichen Abschied⁵⁾ von der Gemeinde in Süstern verlassen. Über Coesfeld zog er nach Münster und ist dort etwa anfangs März 1534 eingetroffen. Er wurde hier in die Zahl der Prädikanten des Königs eingereiht. Daß er mit dem Könige ein nach Münster verlaufenes Pferd als ein Gottesgeschenk in der Zeit der beginnenden Hungersnot ansah,⁶⁾ daß er vor dem Mordanschlag eines Landknechtes errettet wurde,⁷⁾ sind nur einzelne kleine Züge; daß aber die anstößige Geschichte, die Gresbeck von ihm erzählt,⁸⁾ auf ihn nicht zutrefte, und daß hier eine Personenverwechslung vorliegen könne, möchte ich in Ansehung der ganzen Persönlichkeit Slachtscaeps und namentlich seines hohen Alters für sehr wahrscheinlich halten.

1) Cornelius, M. A., S. 26. 27.

2) Vgl. Anlage A., S. 287 und Anlage C., S. 302.

3) Vgl. Anlage A., S. 287. 288 und Anlage C., S. 288.

4) Kember, S. 308. Der Brief ist undatiert, wahrscheinlich aber Ende Januar 1534 geschrieben, da Sl. nach Empfang des Briefes über Coesfeld nach Münster im Februar 1534 aufbrach. Cornelius, G. M. A. II, S. 349.

5) Anlage C., S. 302.

6) Cornelius, M. D., S. 26.

7) Ebenda S. 31.

8) Ebenda S. 73. 74.

Die einstigen geistigen Führer der christlichen Brüder in der Wassenberger Gegend haben die Irrtümer ihres Lebens durch den Tod gesühnt. Mag man diese Verirrungen, deren Wurzel wir in etwa verfolgen können, noch so sehr bedauern und verurteilen, eins wird man zumal einem Heinrich Slachtscaep zubilligen wollen, daß es ihm ein heiliger Ernst um die Ehre Gottes und des Evangeliums Christi, so wie er es verstand, gewesen ist. Seine geistige Bedeutung erkennen wir aus seinen Zeugnissen. Er war doch nicht nur der fanatische Schwärmer, als der er in dem düsteren Lichte der Münsterischen Greuel erscheint. Als in Soest sein Haupt unter dem Schwert des Henkers fiel und sein Leib verscharrt wurde, ahnte man dort wohl nicht, daß man gewaltsam ein Leben geendet habe, das manchem in dürrer Zeit ein Quell des Segens und des Trostes geworden war.

Anlage A.¹⁾

Junii 1533.²⁾

Henricus Slachtscaep Bucero.

Gratia pax et omnia a deo patre et domino nostro Jesu Christo dilecto meo fratri Bucero.

Benedictus pater maxime qui nos eripuit ex hoc sacculo malo. Frater multum desiderat animus meus gaudere cum fratribus in epulis non pereundis.³⁾ Cum igitur ob intervalla locorum vix datur, mutuis libris nos agnoscere, librorum lectione interdum datur. Dudum sedi in quodam salario⁴⁾

¹⁾ Codex Baumanianus (Thomae-Archiv) in Straßburg. Vol. 6, fol. 103. 104.

²⁾ Die Datierung des Briefes ist unsicher. Er ist wahrscheinlich im Jahre 1532 geschrieben. Vgl. Kember, S. 367¹⁾. Bis heute war der Brief nur aus Auszügen bekannt, die Cornelius, G. M. A. II, S. 348. 349 und nach ihm Kember, S. 305. 306 mitgeteilt haben. Doch verdient der Brief nach seinem ganzen Wortlaute bekannt zu werden.

³⁾ Eine auch bei Melchior Hoffman sich findende Vorstellung, daß die Zeit anbreche, in der die Brautgemeinde Christi am Hochzeitmahle des Lammes und der Braut teilnehmen werde.

⁴⁾ Die Stelle ist etwas unleserlich geschrieben. Vielleicht bezieht sie sich auf St. Gefangenschaft in Aachen. Salarium könnte allensfalls einen Aufbewahrungsort für Salz bedeuten. Auch in Odenkirchen ist St. gefangen genommen, wahrscheinlich durch kurfölnische Beamte, aber durch Hülfe Wilhelms III. von Glodorf, des Burggrafen von Odenkirchen, der den Täufern geneigt war, der Haft entledigt worden. Das geschah vor dem 17. Juli 1533. Vgl. die Aussage des Gerrit von Dobern. (Cornelius, G. M. A. I, S. 244.)

ad 15 dies et collegi non nihil a spiritu motus, video enim sensim emergere astutias illius mali, maxime inter praecones verbi Hessiae et saxoniarum regionum,¹⁾ dolent id nobiscum sanctorum ecclesiae,²⁾ ad te igitur ego, ad senium jam vergens³⁾ clamo, ut non desinas die et nocte eos monere, hortari cum omni auctoritate ac animi humilitate, obliviscere tui et urge negotium domini, dominus enim prope est ad reddendum unicuique juxta laborem, valeant nobiscum tituli, nomina, honores, stultissimum oportet (*sc. esse*) purgamentum mundi, qui non accipit crucem suam quotidie, non me dignus, qui non renunciat omnibus, non me dignus, qui non odit patrem, animam suam, non potest meus esse discipulus. Heus, frater mi, quicumque vult praedicare Evangelium Christi non Lutheri, non Buceri, non Anabaptistarum⁴⁾ et si qui alii fuerint, non perseverabit diu in uno loco, nocturna et diurna opera, sudores, vigiliis expendet, fauces luporum pervadet, per medium illorum persequentium transibit inconspicuus, sicut et me bis ter extraxit, maxime in Aquisgrano.⁵⁾ Frater, paululum audi me. In hoc laborat spiritus meus, ut dilectos meos moneam percurrere operas tuas⁶⁾ in novum testamentum, deinde in psalterium, ubi alium virum induisti, ingenio polles, sed interim magis valet apud me spiritus placidus, is affectus, qui fuit in Christo Jesu; forsitan posuit Dominus Lutherum ad maledicendum bestiae tricuspidi;⁷⁾ desideratur in illo jam animus placidus, sed domini est. Oecolampadius temporis servit, comis in spiritum, quem Dominus contempserit; nemo corrigere potest, quisque suo talento studiose usuras faciat, nemo murmuret sed admoneat, sublevet errantem, nullam demus

1) Sl. meint wohl die Verkündigung der Lehre Luthers durch hessische und sächsische Pfarrer.

2) Die Gemeinschaft der christlichen Brüder oder der Bundsgenossen.

3) Vgl. S. 282.

4) Sl. unterscheidet sich hier von den Wiedertäufern, deren Apostel u. a. ein Gillis von Aken war. Er predigte dagegen die Erwachsenentaufe, nicht die Wiedertaufe. Cornelius, G. N. U. II, S. 164 unten.

5) Hansen, Die Wiedertäufer in Aachen in Zeitschrift des Aachener Gesch.-Ver. 6, S. 295 ff.

6) Die Schriften Bucers befinden sich laut Ausweis der Kirchenvisitation von 1559/60 in mehreren Pfarrerbibliotheken (Reblich II, Register).

7) Den Pabst.

offensionem. Spiritus meus plus offensionis tulit a Luthero, cum legerem illius diras execrationes¹⁾ in confratres vestros, imo nequiebam perlegere, absit a spiritu meo hujusmodi tyrannis. Interea dolenter fero, preciosam margaritam apud illos sic conculcari, illud dico, quod timor ille dei patris adhuc apud nos non viget, nomen habemus quidem unius (*sc. Christi*) sed non vigilamus, precibus patrem non interpellamus hinc sectis undique obruimur, copia librorum factiorum ubique scatet, sacra negliguntur — oro dominum, ut tollat me a vita — siquidem senio vicinus,²⁾ ne videam sectarum auctores ultra Evangelium Christi dilacerare. Mirandae satanae illius technae: quisque suum habet auctorem velut deum, non Christum annunciant sed certas emunctas et fictas quaestiunculas, qui illas voluerit recipere statim albo illorum adscribitur, Christi nulla mentio. Illud et te frater admonitum volo, ne tantum tribuas baptismo infantium,³⁾ scio per dominum illud, qui indicavit mihi spiritu patenti, neque prolem meam ob id ausus sum tingere aqua, hinc ipsa cum matre maledicatur, ejicitur de loco ad locum,⁴⁾ quo et infantes testimonium ferant veritati, mundus enim diligit, quod suum est, baptismum infantium. Hinc amice, te obsecro, ne repugnes veritati; valde male se habet res evangelica apud multos, maxime circa ordinem istorum duorum coenae et baptismi; sed apud Lutheranos pessime, apud anabaptistas, ut intelligo adhuc baptismus servus est litterae.⁵⁾ Apud Monasterium in Westphalia etiam vigere coepit res Christi. Duo praecones ingenio et

1) Welches Schreiben Luthers hier gemeint sei, ist (wenigstens aus der Brieffammlung bei Eiders) nicht ersichtlich. Oder wäre etwa Luthers Absage an die Schweizer gemeint? Oder die Schrift wider die Schwarmgeister 1532?

2) Vgl. S. 282.

3) Vgl. S. 283 Anm. 1. Deswegen kann Heinrich von Hoengen nicht mit El. identifiziert werden, da er sonst in Widerspruch mit seiner Ablehnung der Kindertaufe getreten wäre.

4) Die von Hoengen „haben sich der magt (El. Frau) entflagen“, d. h. sie ausgewiesen. Cornelius, G. M. A. I, S. 237. Redlich II, S. 508. 11.

5) Das heißt wohl: Die Wiedertäufer halten sich an den Buchstaben der Schrift, verpflichten aber die Getauften nicht zu der Heiligung des Lebens.

spiritu pollentes Bernardus Rothmann¹⁾ et Henricus de Gravia.²⁾ Spero seponent in posterum parvulorum baptismum. Henricus mecum novit rem se ita habere, praeterea frater mi, oportet nos omnia charitate proximi et dei religione metiri, non ingenio, non inflata scientia, non alte sentientes, sed humilibus obsecundantes. O quam pauci adhuc noverunt, quid Dominus indicare vult nobis sub similitudinem (*sic*) foraminis acus.³⁾ Huc non garrula lingua, non ingenium Cyceronis, non copia nostrorum librorum sed animus fractus, qui nihil de se sentiat, in timore dei plane mortuus, qui malos novit tolerare cum omni mansuetudine, non turbatur et si omnes maledicant, sua carpant, injuriam faciant, non ignem e coelo postulant, ut Joan. et Jacobus⁴⁾, sed spiritum Christi induit, id est sabbatum domini sanctificare. Festinat nuntius, brevi, frater postulo iudicium tuum cum vestris fratribus super hoc meo libello⁵⁾ festinanter per quendam meum fratrem exscriptum, sed in fine manu mea signatum, non quod edere volo expensa mea, — nihil habeo, — sed si tibi videtur excudatur et emendetur, dirigatur sententia ad locum et serviat monitio mea ministris verbi dei utcunque potest.

1) Bernhard Rothmann, gen. Stutenbernt, weil er bei der Feier des Abendmahls gewöhnliches Weißbrot gebrauchte, ist der bekannte Münsterische Präbikant. Über ihn ausführlicher die treffliche Studie von Dr. Detmer in Münster.

2) Über Henricus Koll von Grave in Holland vgl. Cornelius, G. M. A. II, S. 337—341. Habets a. a. D. Cramer in B. R. N. V. Dionysius Vinne kam am 17. Sept. 1532 in Münster an. Seine Nüchterwähnung in diesem Brief macht es wahrscheinlich, daß er im Juni 1532 geschrieben sei. Rothmann bekannte sich auch erst im Mai 1533 auf Kolls Betreiben zur Abschaffung der Kindertaufe. (Keller, S. 115.)

3) Das Gleichnis vom Nadelöhr. 4) Luk. 9, 54.

5) Es ist zu bedauern, daß wir nicht wissen, welches libellum hier gemeint und wann es geschrieben sei. Wohl teilt Herzog Johann von Cleve am 16. August 1533 dem Bischof Eberhard von Lüttich mit, daß sich Heinrich von Tongern bei Maastricht „oppen Vocht“ in einem neuen Hause aufgehalten habe, wo er Briefe und anderes geschrieben. (Keller, S. 301.) In welchem Jahre dies geschehen sei, wird nicht gesagt, ist aber in die Zeit des Aufenthaltes H. in Maastricht im Jahre 1532 zu verlegen. Was Buzer auf diesen Brief geantwortet habe, wissen wir leider nicht.

Vale. ex Wassenborch¹⁾ [prope Aquisgranum ad flumen Roer] apud Juliacos prope Coloniam

Henricus Slachtscaep a Tongeri.

Anlage B.²⁾

(Aus dem Niederdeutschen übersetzt, in diesem wortgetreu nach dem Original bei Habets, S. 220—224.)

An meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn in Süstern und umliegenden Orten, auch in Maesztricht und an alle anderen frommen Christen. Meine geliebtesten Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Paulus spricht: Prüfet alles und haltet, was recht ist. Folget nicht menschlicher Meinung und Gedanken, sondern folget dem Zeugnis des Geistes in Euren Herzen. Der Geist, spricht Christus, wird Euch in alle Wahrheit leiten. Der hl. Johannes spricht (1. Joh. 2.) von der Salbung: die Salbung lehret uns alles und ist die Wahrheit. Liebe Brüder zanket und scheidet Euch nicht wegen der Dinge, die uns Christus zu einem Bündnis der Liebe und Einigkeit gegeben hat. Suchet Christum in Euren Herzen mit wahren Glauben. Alle Schrift dient dem Glauben und den wiedergeborenen geistlichen Menschen zc. Bertraget einer den anderen aus Liebe.

Um das Abendmahl oder Brotbrechen unsers Herrn Jesu Christi zu verstehen, das man auch das Sakrament des Leibes und Blutes Christi nennt,

so ist zu wissen, zum ersten, daß Christus dieses Abendmahl gehalten und eingesetzt hat zu halten allein den gläubigen

¹⁾ Der Droßt Werner von Pallant, Herr zu Breitenbend hatte den Präbilitanten auf der Burg zu Wassenberg eine Zufluchtsstätte geboten. Klopriß war bereits im Jahre 1529 dorthin gekommen. Über die Warnung des Herzogs Johann an Werner von Pallant vgl. Redlich, I, S. 257. 258. Der Brief muß mithin vor dem 30. Oktober 1532, an welchem dem Drosten wurde, den Neuerern Unterschlupf zu gewähren, geschrieben sein.

²⁾ Der nachstehende Traktat, welcher die Abendmahlsfrage behandelt, befindet sich im Düsseldorfer Staatsarchiv Ms. N. 252 (Redlich II, S. 520¹⁾) und ist bei Habets (S. 220—224) abgedruckt. Wir geben hier die Übersetzung aus dem Niederdeutschen.

Menschen, die durch den Glauben an Christum von neuem geboren sind.

Darum ist jetzt fortan mit Fleiß anzumerken, daß in diesem neuen wiedergeborenen oder gläubigen Menschen zweierlei Leben sind: nämlich ein äußerliches, zeitliches, fleischliches Leben des äußeren Menschen und ein inwendiges, geistliches, ewiges Leben des inwendigen, geistlichen Menschen.

Von diesen zwei Menschen, die da in einem gläubigen Menschen sind, spricht Paulus (1. Kor. 2.), der natürliche Mensch versteht nicht, was göttlich ist, aber der geistliche richtet alle Dinge. Item (Eph. 4.) spricht Paulus von dem alten und neuen Menschen. Nun ist weiter zu wissen, daß Gott diesen zweien Menschen auch zweierlei Speise verordnet hat, davon sie leben, so dem inwendigen Menschen auch geistliches Himmelsbrot, das da ist das lebendige ewige Wort Gottes, das vom Himmel gekommen und Mensch geworden ist, das ist unser einiges Leben und Seligmacher Christus Jesus. Von diesem Brote spricht Christus weitläufig (Joh. 6.): Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen und Mensch geworden ist, wer davon isset, der soll ewig leben und das Brot, das ich geben will, das ist mein Fleisch. Hier spricht Christus, er wolle sein Fleisch zu einer Speise geben und spricht dazu: Wer nicht das Fleisch des Menschensohnes isset und trinket sein Blut, der hat kein Leben in sich. Wiederum: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der soll ewig leben. Aus diesen Worten Christi hören wir, daß Christi Fleisch und Blut eine Speise des ewigen Lebens ist, und wer davon isset und trinket, daß der ewig leben soll. Darum kann auch nun Christi Fleisch und Blut nicht eine Speise des auswendigen Menschen sein, denn der stirbt und muß sterben, darum kann oder mag er auch von dieser Speise, die das ewige Leben gibt, nicht essen. Aber das Fleisch und Blut Christi wird allein von dem inwendigen, geistlichen Menschen gegessen zum ewigen Leben nach den eben genannten Worten Christi. Dieser geistliche inwendige Mensch eines gläubigen Menschen, der da isset und trinket das Fleisch und Blut Christi, ist der Geist und das Herz des Menschen, der wiedergeboren und lebendig gemacht ist durch das ewige, lebendige Wort Gottes, welches derselbe Geist und Herz mit festem Glauben empfangen hat, also daß der Mensch nun weiß und fest glaubt, daß das

Wort für ihn Mensch geworden ist und Fleisch und Blut angenommen hat und das er für uns zu einer einigen Opfergabe für die Sünden am Kreuze geopfert hat und den Tod gelitten und damit uns von den Sünden und dem ewigen Tode erlöst und frei gemacht hat. Wenn dies, wie eben bemerkt, mit ganzem Fleiß verstanden und angemerkt wird, so soll das Sakrament und Abendmahl Christi durch Gottes Gnade von den Christen und Rechtgläubigen williglich begriffen und verstanden werden, so nämlich, daß man weiß und anmerkt den Unterschied von diesem auswendigen, fleischlichen und dem inwendigen, geistlichen Menschen und was für Speise Gott einem jeglichen verordnet hat, davon zu leben, nämlich dem fleischlichen auswendigen Menschen äußere, irdische Speise, welche er isset und schmecket mit dem äußeren, fleischlichen Munde und sein Leben damit erhält und dem inwendigen, geistlichen Menschen lebendige, geistliche, himmlische Speise, die da ist das lebendige Wort Gottes, das Fleisch und Blut Jesu Christi. Dasselbe empfängt und schmeckt auch der inwendige Mensch mit dem Munde des Glaubens oder mit dem Herzen und Glauben und erhält auch sein Leben davon.

Merkt nun an, was handelt (tut) nun Christus im Abendmahl (anders), denn daß er beide diese vorgenannten Menschen speiset und gibt einem jeden eine Speise, dem auswendigen fleischlichen Brot und Wein, welche er allein mit dem fleischlichen Munde empfängt und schmecket, und dem inwendigen, geistlichen Menschen gibt er sein lebendiges Wort und damit sein Fleisch und Blut, welches der inwendige Mensch auch allein empfängt mit dem Munde des Glaubens oder mit dem Glauben.

Was ist nun diese Speisung?

Antwort: Das ist das Neue Testament, das geistliche Geschenk und Wohlthat der Seligmachung und das geistliche Essen des Lammes und Vorbeigangs (Passahs), davon das Alte Testament und Essen des Passahlammes eine auswendige Figur war, darum auch der Herr Christus dasselbe mit seinen Aposteln zur selben Zeit aßen und hat damit der Figur (Vorbild) und dem Alten Testament ein Ende gemacht und das Neue auf dieselbe Weise eingerichtet und gehalten. Nun merkt auf die äußere Figur des Nachtmahls, nämlich auf das Essen des Passahlammes, denn was Gott der Vater im Essen des Passahlammes

getan hat, dasselbe tut Christus auch im Abendmahl. Der himmlische Vater speiset im Essen des Passahlammes beide diese vorgenannten Menschen und gibt einem jeden seine Speise, nämlich den auswendigen, fleischlichen Menschen speist er mit dem toten, gebratenen Lamm und den inwendigen, geistlichen Menschen mit dem lebendigen Wort seiner Verheißungen, nämlich daß der Engel oder Bürger in derselben Nacht alle Erstgeburt in Aegypten töten sollte und daß er an ihnen vorübergehen sollte und daß sie auch an demselben Morgen von der Tyrannei Pharaos erlöst werden sollten. (Exod. 12.) Dieses Wort und die Verheißung war die geistliche Speise, die da allein von den geistlichen Menschen mit dem Munde des Glaubens gegessen und geschmeckt wird. Wo nun kein Mund des Glaubens und wo kein Glaube war, da war auch kein geistlicher Mensch und da wurde diese geistliche Speise auch nicht gegessen oder geschmeckt, sondern da wurde allein das tote, gebratene Lamm geschmeckt.

Nun hat Gott allein seine Lust gehabt am Essen der geistlichen Speise und hat darum die auswendige Speise (die allein ein Zeichen der geistlichen Speise war) mit dem Namen der geistlichen Speise genannt, damit die geistliche Speise nicht außer acht gesetzt (na gelaiten) werde zu essen und also Gottes Wohltat vergessen werde. Der himmlische Vater sprach: Das Lamm ist das Passah (Vorübergang). Der Sohn Christus spricht: Das Brot ist mein Leib, der für Euch gegeben wird, und der Kelch oder Trank ist mein Blut des Neuen Testaments, das für Euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Hier ist nun das Alte und Neue Testament. In dem Alten speiset der Vater beide: den auswendigen und inwendigen Menschen, so auch Christus im Neuen Testament und nennen beide die auswendige Speise mit dem Namen der geistlichen Speise, damit wir durch das Außerliche zum Inwendigen und Wahrhaftigen vermahnt und gelockt werden sollen.

Wer nun die Worte und Handlungen des Abendmahls mit Fleiß anmerken will, der soll durch Gottes Gnade klar (erleuchtet) genug sein. Christus nahm das Brot und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird. Desselben gleichen nahm

er auch den Kelch u. Hier gibt Christus seinen Aposteln und seiner Christengemeinde das Geschenk des Neuen Testaments, nämlich seinen eigenen Leib und Blut und sein lebendiges Wort dazu, damit derselbe Leib und Blut die Sünden hinwegnehme, und gab dem auswendigen Menschen, um an solches zu gedenken, auch ein äußeres Zeichen des geistlichen Geschenke (welches der inwendige geistliche und neue Mensch schmecket und empfängt), nämlich Brot und Wein. So denn Brot und Wein ein Sacrament oder Zeichen ist von dem Geschenk und geistlicher Speise des geistlichen Menschen, und Christus auch allein Lust hat am Essen der geistlichen Speise, so nannte Christus das Zeichen mit dem Namen der geistlichen Speise, damit er mit einem Worte aussprache, was das Zeichen oder äußere Speise bedeuten und welche Speise und Geschenk er dem inwendigen Menschen gäbe, die durch Brot und Wein bezeichnet wird, und sprach: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Der Leib und das Blut Christi ist das Geschenk und geistliche Speise, die Christus dem inwendigen Menschen gibt und gibt auch dabei sein Wort und spricht damit klar aus, wozu die Speise und Geschenk nütze sei, nämlich zur Vergebung der Sünden.

Das ist nun das Abendmahl oder Brotbrechen unsers Herrn Jesu Christi, das er mit seinen Jüngern gehalten hat und darinnen er beide speisete, den auswendigen und inwendigen Menschen, und hat seiner gläubigen Gemeinde das hinterlassen zu halten und seiner dabei zu gedenken.

Wozu hat uns Christus dieses Abendmahl hinterlassen, es zu halten, und was sollten wir von ihm gedenken?

Antwort: Zum ersten, daß der auswendige Mensch, der noch Fleisch ist und Geistliches nicht empfangen kann, durch die äußerliche Speise und Zeichen gereizt und ermahnt werde, zu der geistlichen Speise auch Lust zu bekommen und auch geistlich zu werden. Zum andern, daß der inwendige Mensch nicht vergesse, seine Speise zu essen von der Wohlthat und dem Geschenk, das ihm Christus bei seinem Abscheiden zu einem Testament geschenkt und eingesetzt hat, nämlich sich selbst, seinen eigenen Leib und Blut zu einer Speise des ewigen Lebens und daß sein Leib und Blut die Sünde am Kreuz bezahlt hat. Darum Paulus auch spricht: So oft ihr das tut, so sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen.

Zum dritten, so sollen wir gedenken der unbegreiflichen Liebe, die uns Christus mit dem Geschenk bewiesen hat. Denn er konnte uns ja nichts Lieberes geben als sich selber, und er konnte auch die Liebe nicht höher beweisen, als für uns zu sterben, und das alles umsonst, sonder einiges Verdienst. So verbinden wir uns hier mit Christus als Gliedmaßen seines Leibes durch den Glauben und mit unsern Brüdern und Schwestern als Gliedmaßen eines Leibes durch die Liebe.

Hütet Euch vor den Abgöttereien der Papisten und Antichristen.

Kembert (S. 357—360) erörtert die Frage, wen man als den Verfasser des undatierten Traktates (Anlage B.) anzusehen habe. Die Meinungen darüber gingen auseinander. Während Habets (S. 220) aus sprachlichen Gründen die Autorschaft des Heinrich Koll bezweifelt und D. Krafft (in Theol. Arb. 1880, S. 123) dieser Ansicht zustimmt und Heinrich Slachtscaep für den Verfasser hält, hatte Bouterwek (in Z. Berg. Gesch.-Ver. I, S. 282) und neuerdings Kembert die Abfassung des Traktates durch Heinrich Koll festhalten wollen. Ich komme zu anderem Ergebnis.

Bei der am 23. Juni 1533 in Waldseucht (Amt Willen) abgehaltenen Visitation (Redlich II, S. 520) übergibt der Pferdehändler Johan Beer den Visitatoren etliche Artikel über das, was der Kaplan zu Willen gepredigt habe. In diesen Artikeln stehen auch die Antworten (Zeugenaussagen) derer von Willen bezügl. der Predigt des Kaplans. Beer gesteht, daß er die Artikel „us dem Mund des Kaplans“, d. h. über das, was der Kaplan gepredigt hat, habe helfen stellen. Dann hat er diese Artikel auf einer Geschäftsreise nach Münster mitgenommen und hat sie Herrn Heinrichen (Koll) vorgelegt. Der hat dann die responsiones (nämlich auf die Zeugenaussagen derer von Willen) darauf gestellt. Diese Artikel werden den Visitatoren übergeben. Beer soll noch besonders gefragt werden, was underrichtung er von Herr Bernhart (Rothmann) empfangen (Cornelius, G. M. A. I, S. 225), aber nicht, wer ihm etwa diesen Traktat übergeben habe. Die Artikel mögen dem Herzog vorgelegt worden sein und befinden sich nicht mehr bei den Akten.

M. E. ist der Traktat von den ebengenannten Artikeln durchaus zu unterscheiden. Er ist ein Schriftstück für sich.

Er enthält zwar einige Fragen, aber doch nur solche, die der Verfasser selbst stellte, wie dies bei einer theologischen Abhandlung üblich. Mit der Klage der Leute von Willen und der durch Koll gegebenen Antworten steht der Traktat in keinerlei Zusammenhang.

Wenn ferner Vietgen Niesen (vielleicht Nyß der Buchbinder? Redlich II, S. 95. 8.) fürzuhalten ist Herr Heinrichs Briefgen und wat vertroosting da geweest is, dweil ire so viel ist, so ist darunter wohl zweifellos der in den Händen der Räte befindliche Trostbrief (Anlage C.) zu verstehen. Unter dem: Her Heinrich ist aber hier der andere der beiden Henriche (Cornelius las: Froscheniche), nicht Heinrich Koll, sondern Heinrich Slachtscaep zu verstehen.

Wenn bei dem: Slotel des Nachtmahls von Koll, veröffentlicht in B. R. N. V, der Spruch: Prüfet alles pp. sich findet, der auch im Anfang des Traktates gebraucht wird, so darf man daraus nicht die Autorschaft Kolls für den Traktat in Anspruch nehmen. Schon Cramer hat darauf hingewiesen, daß dieser Spruch das Motto des Herausgebers der Koll'schen Schrift gewesen ist. P. H. G. das ist Petrus Hyperphragmus Gandavus pflegte seinen Drucken dieses Motto beizufügen. (Vgl. meine Arbeit über den ersten Druck der Schrift des Jo. Anastasius: Der leeken Wechwyser in Theol. Arb. 1912. Heft XIII.)

Wenn sich in dem Traktat die Auffassung des Abendmahls namentlich in der echt Zwinglischen Heranziehung des Vergleichs mit dem Passahlamm und Passahmahl findet und dieser Vergleich ebenfalls im Slotel des Nachtmahls von Koll zu lesen ist, so kann damit ebensowenig bewiesen werden, daß Koll den Traktat geschrieben haben müsse.

Koll hatte den ersten, nicht mehr vorhandenen Druck seiner Schrift dem Johann Klopriß vielleicht schon im Jahre 1531 eingehändigt. (Niesert, N. U., S. 104, wo statt Lustspel: Slotel zu lesen ist) und Klopriß bekennt sich ausdrücklich zur Zwinglischen Auffassung des Abendmahles. (Niesert, N. U., S. 104 und zu dem Vergleich mit dem Passahlamm S. 108.)

Die vorliegende Neuauflage der Schrift Kolls (in B. R. N. V.) gibt die Möglichkeit, auch hinsichtlich des in ihr gebrauchten Dialektes wichtige Unterschiede von der Schreibweise des Traktates feststellen zu können. Schon Habets, der die Schrift Kolls noch

nicht kannte, hat darauf hingewiesen. Ich greife nur einige Beispiele heraus:

Der Verfasser des Traktates	Roll
schreibt:	schreibt:
spricht	spreickt
bloit, broit	bloed, broet
verbyganck	voorbyganck
paislam	paeschlam
aventmail	auontmael
broider	broeder
geistelychen	geystelicke
cruyts, crüys (Nom.)	cruitz (Nom.)
geloivig	gelovig u. i. f.

Möge immerhin die Bildung einiger Wortformen auf Rechnung des Herausgebers der Schrift Rolls, des Hyperphragmus oder des Druckers kommen, jedenfalls unterscheidet sich der Dialekt, in dem der Traktat geschrieben ist, wesentlich von dem Rolls im Slotel des Nachtmahls.

Der greife, leider vor kurzem heimgegangene kundige Bearbeiter der Schrift Rolls, Herr Professor Dr. S. Cramer in Amsterdam hat in der Einleitung zu jenem Werke am Schlusse auch unsern Traktat besprochen (B. R. N. V, S. 38. 39.). Er kommt zu dem Ergebnis, daß die in dem Traktat niedergelegten Anschauungen über die Bedeutung des Abendmahls sich mit denen Rolls berühren. Auf die Frage wegen des verschiedenen Dialektes ist Dr. Cramer dagegen nicht eingegangen, noch hat er als den Schreiber desselben Roll ausdrücklich bezeichnet.

Man konnte um deswillen, daß der Traktat ebenso wie der Trostbrief an die Gemeinde zu Susteren gerichtet ist, auf den Gedanken kommen, daß Henr. Slachtscaep auch der Verfasser des Traktates sei. Aber Herr Archivrat Dr. Redlich in Düsseldorf machte darauf aufmerksam, daß 1. die Handschrift in beiden Stücken nicht die gleiche sei und daß 2. der Dialekt in den beiden Stücken wieder Unterschiede aufweise.

Slachtscaep schreibt	Der Verfasser des
im Trostbrief:	Traktates schreibt:
neit en geleuwen, durch,	doir den geloiven, geloivig.
schriften unses lieven broders	aen myn liefte broiders

geyn cruytz
werdenn, dragenn etc.

aen het cruys geoffert
werden, leven etc.

Wer ist nun der Verfasser des Traktates? Kann es weder Koll noch Slachtscaep sein, so bleibt die Annahme übrig, daß Joh. Beer ihn von Münster als einen Gruß des Joh. Klopriß an die ihm bekannte Gemeinde in Süstereu zc. mitgebracht habe und daß dieser der Schreiber des Traktates ist. Zu dieser Annahme haben wir nach Lage der Dinge um so mehr Berechtigung, als die Ansichten des Traktats und die darin vertretene Zwinglische Auffassung ganz, wie wir sahen, mit denen des Joh. Klopriß sich decken. (S. 296.) Voraussetzung dabei bleibt, daß Joh. Klopriß sich bei Abfassung des Traktates des Dialekts der Leute von Süstereu bediente, während er früher in hochdeutscher Sprache schrieb. (Vgl. den Brief an Adolf Klarenbach. (Dr. Kraft in Theol. Arb. Bd. 5. 1882. S. 75—77.)

Anlage C.¹⁾

Ein troistbrieff und christliche ermanongh an die christeligh
gemeynde zo Süstereu Nr. XXXIII.

Es ist noch umb ein klein zit²⁾ zo doen, so en is der
gotlose neit mee, du würtz na der plazen sieen da er gewonet
hait und er en würt da neit sjen.

Aver die elenden werden dat lant erven und lust haben in
groißem freden.

Die macht der gotlosen würt zebrochen werden, aver der
Heer erhält die gerechtenn.

¹⁾ Das Original des bisher noch nicht in diesem Umfange veröffentlichten Trostbrieffes, der von allen, die sich mit ihm befaßt haben, übereinstimmend dem Heinrich Slachtscaep zugeschrieben wird, befindet sich, wahrscheinlich von Sl. eigener Hand geschrieben, im Düsseldorfer Staatsarchiv in Ms. A. 252, S. 245—256. Bei der Visitation im Amte Heinsberg am 21. Juni 1533 werden die Leute in Dremmen aufgefordert, alle Bücher und Schriften, die sie (bezeichnend genug) von Desolampadius, Zwingli, Karlstadt, Campanus, Klopriß, Heinrich von Tongern u. dergl. Sacramentariern hätten, auszuliefern. (Cornelius, G. M. A., S. 235.) Auf Grund dieses Befehls kam auch der „Trostbrieff“ (und der Traktat?) in die Hände der Visitatoren, der vorher im Besitz des Pferdehändlers Joh. Beer gewesen zu sein scheint. Vietgen Nyß soll nach dem Inhalt der „Vertröstungen“ gefragt werden, da ihrer (nämlich der Vertröstungen) so viel ist. (Cornelius, G. M. A. I, S. 225.) Vgl. S. 296.

²⁾ Der Buchstabe y ist hier in der Wiedergabe meist mit i geschrieben.

Die gotlosen füllen verdoruen werdenn, wanne sy in der hoegsten erenn sinn, werden sie als rouch vergein.

Genad und fried von Got, unsem barmherzigen vader durch Jesum Christum unsern einigen selichmaker.

Myne liebe Broders und Susterenn in dem Herrn:

Ich bin lange zit der meinungh geweest, dat ich üch in irem cruiz und vervolgonghen ein troistliche ermanongh durch godes wort wold geschrevenn hebben, ich han aber biß her zo die gelegenheit angeseenn und mit irer swaicheit geduld gehabtt, dairumb dat ich behoitet, üch suld noch meer cruiz umb meiner schrift und ermahnongh (willen) upgelacht werdenn, wannen ir dieselwige angenomenn hedt, als ir denn waill wißt, dat unse name van den mynschen unrecht und verworpen wirdt (Luc. VI) umb Christus willen. Ich hebb id ouch dairumb gelatenn, dat ich ire unachtsame traicheit angemirckt hebb und dat der saem des wort godts by veelen leider up einen hardenn stein gefallen is und dat der meiste houp mine vermanongh nit voell achten würdet, wilchs ich ouch befundenn und erfahren hebbe, dat ir die ermanonghen und schriftenn¹⁾ vnserß lieven broders, Herr Dyonys so wenich geacht(et) haidt und wenich van üch die gestienn und gelesenn hebben, also sien kündet, wie ir uwe undankbarkeit weder got und die minschen bewieset, so ir doch befundenn und ervarenn hait, dat got, der barmherzige vader üch sine genade durch ihn gefant und angeboden hait, auch wonderwerck durch ihn wtgericht hait, ir sit das aver bald vergessen geweest, als ouch nu jekunt leider schynnt. Ich mein aver Got der Heer have nu oer undankbarkeit redelich heimgesucht, den fromenn und wterkoren(en) zo einer straeff und beterongh, den heuchlern aver zo einem vall und ergerniß, up dat des Herrn wort verfüllet werden, da er spricht (Matth. VII): Wie mein wort höret und deit si neit, der is einem gedenn mann gleich, der sin huiß up den sant bouwet. Da nun ein plaz regenn des cruiz und vervolgunghen quam, so vielt id und sin vall is seer groet wurdenn. Diß hab ich nu leider zom deill an üch ervarenn und gestienn.

¹⁾ Augenscheinlich ist hier das Sendschreiben vom 19. Februar 1532: Anno 32. ministri verbi hec definirunt, das von Vinnes Hand geschrieben ist, gemeint. Vgl. S. 283.

Sierumb denn so hadde ich mich vurnommenn ouch neit te schrievenn noch te ermanenn, dann, so ich des Herren wort bedacht hebb, wat de propheet (Jesa. XLII) vom herren Christo gewissagt hait, dat der Herr komen si, den schwaichen zo helpen und dat He dat geknechte niet tobrecken will, noch den gleuwende vlaaß neit wtlöschenn, so moet ich mich ouch christenlicher plicht na der broederliger liefdenn anneemenn, die schwaichen te vermanenn und den gefallenn(en) up te helpenn, off id schoin allenhalven gein Frucht deit, so moeß noch das neit still gehalten werdenn, dat wort des herren sal nummer nie ledich noch te vergeeffs (umsonst, vergeblich) wtgaen, mer idt soll alle dategien wtrichten, dann to idt got gesant hait, darumb er sei anhalten sold und dat wort predigen, idt weer dann ter tyt off ter unttyt (II. Timoth. IV.) dat he ouch bestraffenn und bedreuwen sold und ermanen mit aller lanckmoedicheit und leere.

Dit hebbe ich alles angemerckt, mine lieue broderen und süsteren und hebbe idt neit lenger konnen an haldenn ouch te ermanenn, alt hebben wy idt lange vertoegenn, ich wer nechters irer neit vergetenn geweest, want ich bin alstyt mit minem geheet und herzhlichen mitleiden bi ouch geweest und in minem herzen noch gewilt, ouch helpenn dragenn und ouch noch neit verlatenn will sonder vertroistunghe, darum gedankt und gebenediet moet sin got, der vater unses Herren Jesu Christi, der vater der barmherzicheit und ein gott alles troistes, da mit wir von got getroist werdenn (II. Cor. I) went gelich, wie des lidend Christi voell oever uns kömpt, also kömpt ouch voell troistes oever uns durch Christum, der uns die genade gieft, dat wir ouch troisten können in sinem wort alle dieghien, die da sind in allerley bedroeffniß; dairum hait he uns sin wort und genade gesant und zo der erkantniß der wairhait lassen komenn, daß dankenn wir ihm und sinem gueden willen in ewicheit.

Nu mine live broder und suster, wilt uren beroeff van Christo dem heeren anseenn und gedennenn, so wie ervenn sollen mit dem herren Christo von dem erve der hemelschen gueden (Rom VIII), die uns Got der vater in ihm gegeben hat, so moessen wir ouch sines heiligen cruiz und lidens mit deilhaftig werdenn und gelich sin. Paulus spricht (Coloff. I) wir moessen in unsem licham helpen erstatten die bedroeffnissenn, welche noch achterstendich sin und gebreken an dem lhf Christi,

welcher is sin heilige gemeinde, want die schrift bezeuget uns dat und wir sienent id klairlich vor unserenn ougenn, dat die tyt nu schon hie is, dat anfangen dat gericht an den wterforen(en) gots Kinderen (I. Petr. IV), so dat aver to irst an uns anfangen wirdt, was meint ir, dat id noch für ein endt werdenn will mit denen, die dem Euangelio Christi nit en geleuven und so der rechtferdige swairlich und durch dat cruiz behalden moet werdenn, wa will der gotloes und der sunder erschinenn off bliven. . . . Darum so sit nu fri getroist in dem herren und bidt um sine genade und bistant und sit gedachtig der schrift, welche uns ermanet und spricht: Min lieves Kint, will bereitem dein hertz zu der ansechtongh, want den Christen is dat cruiz und ansechtongh boven alle dick (oft) von noeden, up dat er sich selues erkennen leere und dan hulp und troist sueke an dem, der helpenn und troistenn kann. Darumb hait sich ouch der herr Christus, sobald he von sent Johan gedaust was,¹⁾ in die Hende und maicht des Satans gegeben (Matth. 4) und sich versueken laiten, umb dat er uns leeren sold, dat unser leven anders neit is dan ein ewig streit und affsterven des vleisch(es) (Rom VI), wilches uns alles durch den Doip (Taufe) bezeichent is, durch welche wir ouch mit dem herren Christo in sinen doet ingeplanset sijn, der sunden afgestorven, die in uns niet mee overhant neemen sall und sint dairum ouch siner uperstandnis deilhaftig wordenn, umb nu vortain in einem neuen minschen to leeven. So wir dit und alles durch gots wtgesproken(es) wort wetenn, wairumb willen wir dann uns so heßlich von der werlt laissen affschrecken und vervoiren, of uns schon die minschen verspottenn und verfolgenn und alles böses andoin um Christus name und der gerechtigheid willen (Matth. V). Warumb en mirkenn wir neit meer an der vertroistungh des heeren, da er spricht: fürchte dich nicht du kleine heirdt, want id is üret vaders wailgefallen, üch dat reich to geuen. (Luc. XII.) Davorab spricht er noch maill, dat er voell heroepen findt, wenig aver wterforenn (Matth. XX) und dat der gelouff nit jedermans dinc si nu stait aver dat vaste und hait diese besiegelungh: Der Herr kent die Sinen. (2. Tim. II.)

Ihr sollt billich bedenkenn, wie dat üch der heer so wonderlich erhaltenn hat mit sinem göttligen wort wider den duvel

¹⁾ Hier ist die Anlehnung an Melchior Hoffman unverkennbar. Vgl. Cornelius, G. M. U. II, S. 220.

und alle porten der hellenn, so lang ihr üch bei dem wordt hielt . . . want binnen ein korte tyt will der heere komenn und wird nit lange sien (verziehen). . . .

Dan mine lieven frundt, idt is noch ein groete gebrech an den meesten von üch, wie waill ir na gots eren denckt und an üre selicheit, noch sit ir mit sorgfeldicheit des artschen vergenkeligenn goiz also behafft, dat ich besorge, ir sold beides, gots ere und üre selicheit faren laissenn¹⁾ ee dat ir einigen schaden an üren hzyttigen vergenfligenn güedern ervaren sold. Dat is ein elendige saig und grosse swaicheit in uns, dat wir dat arme gued dem heeren nit können vertrauen, wilches doch nit uns is, maar des heeren. . . .

Und off idt sich nu fortain also begeven wurde, dat sich ürer einige oberkeit annehmen wild, üch zo einichem valschen godtsdienst wider ür eigen herz und conscienz zo dvinghenn, so soldt ir ihm also doin und sprechen: Mine lieue Junckher oder amtmann, wir bekennenn us götlichem gebot, dat men der weltlichen oberkeit gehorsam te sin hat, doch in wtwendigen saichenn, bv. z. B. dat gued betreffende aver in götlichen dingen die unfer sielen selicheit angain, moessen wir got dem heeren . . . gehorsam sin, der hait uns bi ewige verdammis gebadenn, dat wi van sinem wort weder aff noch zo doin sollen.

Sie mit wil ich üch dem allmechtigen got befeleenn und minen getrouwen dienß hiermit beweist haben. Got geve, dat idt noit all zo maill verloren si, sonder weiß ich üch neit zo doin, dan dat den almechtigen got alzit vur üch herzlich bidden will, des begerenn ich, dat ir (solches) vur mich ouch doin wilt, ir wist waill, dieweil dat ich bi üch geweest bin, hab ich üch mins herzen gemeint, ich hab ouch nit ür gelt noch guid begert, dan allein üre und ürer Kinder waillfart, dat weiß got, dem alle dinc bekant. Nu, mein lieve frundt, dit is mein affscheidt, et will sich door aventiure begeven, dat ich üch noch ir mich na dem fleisch neit meer sienn werdet. Got aver de barmherzige vader will uns verleenen durch Jesum Christum sinen son, dat wir uns na diesem leven in unsem vaterland in ewigen freudenn sien mogen. Amen.

¹⁾ Wer aigens hat, der mag des Hern abentmals nit tailhaftig sein. Cornelius, G. M. A. II, S. 280. Nihil habeo: Anlage A., S. 289.